

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 6. Nachtrag Nr. 6496 a.

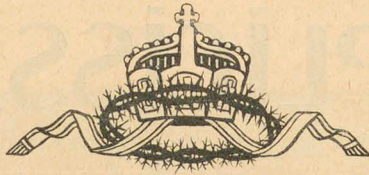
(Alle Rechte vorbehalten)

Der Fährtich

(Zeichnung von E. Thier)



„Wenn man eigentlich so überlegt, wie unfernein allgemein gefeiert wird und was man sich jetzt schon alles erlauben darf, so kommt man doch zu der Überzeugung die sozialen Zustände unseres teuren Vaterlandes können immerhin noch als ganz gesunde bezeichnet werden.“



Und ob die Hellebarden mählich rosten,
 Noch immer steht die biedre Bürgerwehr
 So treu und ehrenfest auf ihrem Posten
 Und schaut verdriesslich in der Welt umher.
 Sie fühlt, es sind Gefahren im Verzuge
 Für jedes fromme deutsche Musterschaf —
 Und käm' der Frühling gar in hohem Fluge
 Und ris' die Leute aus dem Winterschlaf?!

O nein, der Winter ist noch nicht geschieden,
 Dafür sind ja die Stadtgardisten da.
 Drum, deutscher Spiesser, dusle hin in Frieden
 Und brüll' beim Bier das übliche Hurra,
 Wenn deine Flotte stolz zu den Chinesen
 Das allernueste Evangelium trägt.
 In Deutschland bleibt es drum, wie es gewesen,
 Kein frischer Wind, der durch die Lüfte fegt.

Und doch, die Sonne lacht schon so verdächtlich,
 Es brennt aufs tote Land ihr Feuerschein,
 Und plötzlich kommt der Frühling, jung und mächtig,
 Und zieht heiligsachzend auch in Deutschland ein.
 Die Knospen springen an den alten Bäumen,
 Schon lacht das Land in weissem Blütenflor,
 Da schrecken aus den süssten Siegesträumen
 Die biedern Stadtsoldaten jäh empor.

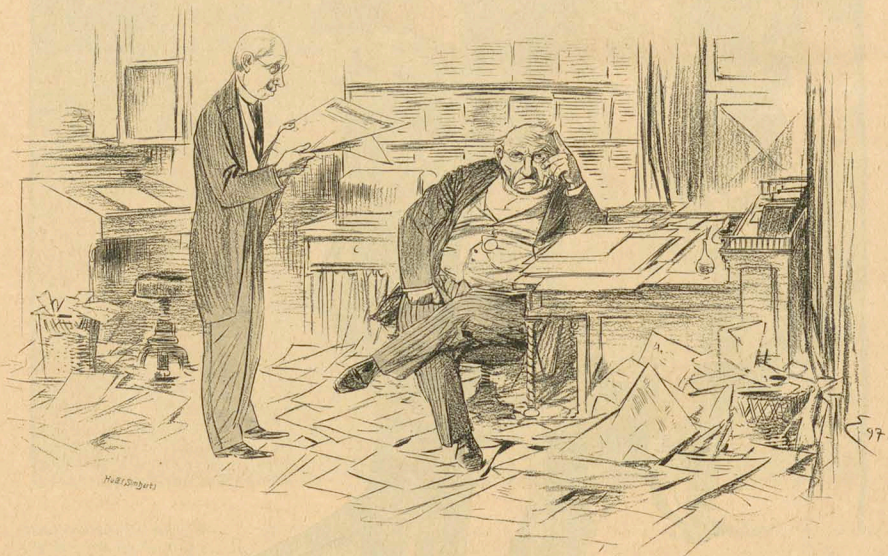
Sie rennen, eingedenk der heil'gen Pflichten,
 Die man einmal für Thron und Altar hat,
 Und schleppen, um den Frühling zu vernichten,
 Die grosse Bummkanone vor die Stadt.
 Man schiebt die Kugel in den schwarzen Rachen,
 Visiert sie leicht auf solch ein grosses Ziel,
 Die Lunte drauf, ein Wölkchen steigt, ein Krachen,
 Und durch die Luft braust hin das Projektill.

Getroffen! Tausend weisse Blüten fallen
 Zur Erde nieder, und mit Donnerton
 Dringt durch das weite, deutsche Land zu allen
 Das Evangelium der Reaction.
 Und doch! Sein Echo ist gar bald verklungen
 Und aller Schrecken ist im Nu vorbei.
 Die Sonne predigt laut mit Feuerzungen
 Und lustig lacht und leuchtet rings der Mai.

Ihr armen Leute mit den rost'gen Spiessen,
 Merkt ihr jetzt endlich doch den Lauf der Welt? —
 Man kann den grossen Frühling nicht erschliessen,
 Wenn er auf Erden seinen Einzug hält.
 Vor keinem wird er von dem Throne weichen,
 Als vor dem Sommer. Aber der ist fern.
 Doch pflanzt er einst ins Land sein Siegeszeichen,
 Dann ist es Zeit, dann stirbt der Frühling gern.

Reaction

(Schilderung von J. N. Engel)



„Über dieser Artikel, wegen dessen Herr Staatsanwalt die Zeitung konfiszieren wollen, repräsentiert eben die Ansicht des ganzen Volkes!“ — „Das ist ja das
 Geanige — ah, wenn man nur die ganze Bande 'mal konfiszieren könnte!“ —

Beerdigung

Eine wahre Geschichte aus Zimmern
Von Berni St.

Der Diener von Kautzheim, einem kleinen Dorf an der Orange von Norneglich-Zimmern nach Nausbach, lag an einem Samstag über seine Arbeit gelangt am Schreibtisch. Er hatte seine Sonntagspredigt am Vormittag fertig. Aber nun sollte er sie ins Kapelle übertragen, eines wunderbar komplizierteres Mergelisch, das die Mutterkirche seiner Gemeinde war. Auf den Papieren und dem aufgetragenen Buch häuften das Unkenntlich mit dem letzten, weitgehenden Mergelisch, der aus diesem schmerzlichen Mergelisch ins Fränkische brang.

Aus dieser tiefen Stille wurde der Diener plötzlich durch ein vorfichtig ängstliches Rufen an der Thür aufgeschreckt. — „Derren!“ — Es dauerte lange, ehe die Thür aufging. Die Hand, die dranhin nach der Kiste tastete, war es wohl nicht gewohnt, die Thüren dieser tiefen Menschenwohnungen zu öffnen.

Endlich schob sich ein Herr, fetterpudriger Stumpfen herein. Es war ein Vatter, in der Hand hielt er seine große Betlauge. Das einzige, was man sah, waren zwei kleine, schwarze, janzelnde Augen.

„Gut'n Abend, Pater!“ — „Guten Abend, mein lieber Enkel.“ — „Kommt du so wohl her heute abend?“ — „Je, da bin ich zu.“ — „Je, mein Schwager ist nun gestorben, wollt ich fragen.“ — „Nein wirklich, lieber Enkel, hat dein Vater nun Frieden bekommen? Da, ja, er war ein alter Mann.“ — „Wann ist dein Vater gestorben?“ — „Je, hat er nur in'n Darm.“ — „Am Herbst?“ — „Und jetzt hab ich mir April?“ — „Je, nu ward der woll' ich, den Schwager in de Zeit zu fragen.“ — „Aber warum kamst du nicht früher, lieber Enkel, um deinen Vater beerdigen zu lassen?“

„Ae, Herr Pater, der war nur in'n verdammt die letzten Winter, ten Das Frieden vor de Woll', um mit de Schwagerhagen gar nicht zusammen.“ — „Was, gut, aber du mußt morgen wiederkommen.“ — „Dann wollen wir schon



„Donnerwetter, da hat der Herr Baron aber schön aufgeräumt. Da wird bald nichts mehr da sein, als der Stammhain.“

alles in Ordnung bringen. Es ist spät heute abend.“ — „Je, ist ein un' lüt' de süßen Frieden mit dem Schwager bekommen, um it bewu' so dazung wegg' ich. Ist wie gar so gern mochten in de Fried' wieder zu Hus. Denn de Pater so barrenhand in wu' . . .“

Der Pater konnte seine Kente und ihre Verhält-

nisse, und der Vatte hat so und erklärte, wie schwer er seinen Kente.

„Da, dann müßen wir es also noch heute abend besorgen, mein lieber Enkel. Aber den Totengänger darfst du nicht mehr bemühen. Bitte ihn, die eine Stelle an dem Friedhof anzuweisen, und grade das Grab selbst.“ — „mocht Enkel sich mit vielen Vorstellungen wieder hinausföh.“

Eine kleine Stunde nachher stand er wieder in der Stille des Vatters. „Nun bin ich fertig, Pater.“ — „Eh?“ — „Der Frieder um Zeter und Schellen an, nahm das Gebeud, und sogte Enkel hinaus. Draußen, in der großen, schwarzen De, lag die Kiste an dem Hügel mit ihrem dunklen Zaun. Ringsum an dem Kirchhof hatten die schwarzen Kreuze aus den Schwerehügeln. Der Diener wurde von der hohelovollen Andacht der stillen Abendstunde ergrißen, als er heimlich die Handwerker lag da wie ein müdiger, schwarzebrenner Voger, bereit, die Vergänglichkeiten der Menschen aufzunehmen. Und darüber wollte sich des Himmel's herunterstürzende Kumpel, was sie erstlich anzufragen sollen. Enkel nickte an der Seite des Vatters, seinen Enkel auf dem Hügel. Der Schwere trachtete unter ihren Tritten.

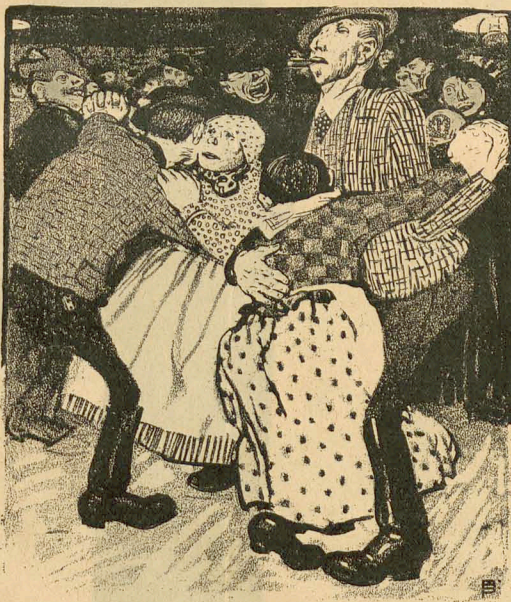
„Wo halt du denn deinen Vater?“ — „Da ist hier in'n Enkel.“ — „Im Enkel?“ — „Im Enkel?“ — „Im Enkel?“

„Den auf dem Kirchhof steh' Enkel vor dem kleinen Loch stehen, das unter dem Schwere in die Erde gegraben war. — Hier, mein Enkel, hier, lieber Enkel, in diesem kleinen Loch halt du doch nicht Platz für die reidliche Seite deines Vaters.“ — „Enkel hatte den Enkel vom Hügel herunter, lasse ihn bei den Papieren und setzte ihn um und schüttete den Inhalt ins Loch.

„Bei ist nicht von Schwere übrig bleiben, Pater. Ist bewen' den Winter dorth' an'n Acker für de Röh' bröht.“

Der Tanz

(Zählung von Bruno Paul*)



Siehe, wie schwebende Schritte in Wellenschwung sich die Paare drehen! Den Boden berührt kaum der angelegte Fuß! Sch' ich schlichte Schwestern, befreit von der Schwere des Leibes? Schlingen im Mondlicht dort Eifen den lustigen Reigen?

Wie, vom Daphne gewirgt, der leichte Klang in die Luft flücht. Wie sich leise der schlafschneidert auf silberner Laut. Hüßst der geliche Fuß auf des Werts melodiöser Wege; Säuselndes Sattengedäch hebt den überhörsen Leib.

Friedrich von Schiller



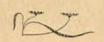
Weihnacht

Da doch sich voll der Klang der Weihnachtsglocken. Zu meinem Lager, drauf ich matt und krank Und einfam stehete, drang ihr Friedensklang; Ich wachte auf, erregt und süß erschrocken.

Mir war, der Engel der Veröhnung bleibe Auf seinem Flug vor meinem Fenster auch, Es taue auf vor seines Mundes Hauch Die frosterflarere, blinde Fensterhebe.

Alle spräche er zu mir: Mein lieber Heide, Zum Sternensimmer' blick' empor! Du bist Durch das Martrium des Leid's ein Ehrst! Auch dir klingt eine Glocke: Leb' und leide!

Hugo Salus



*) Das „Mergelisch“ von Dr. K. Chama, Verlag der Halbbourischen Buchhandlung in Pössa.

Ihr einziger Gedanke

(Zeichnung von Bruno Paal)

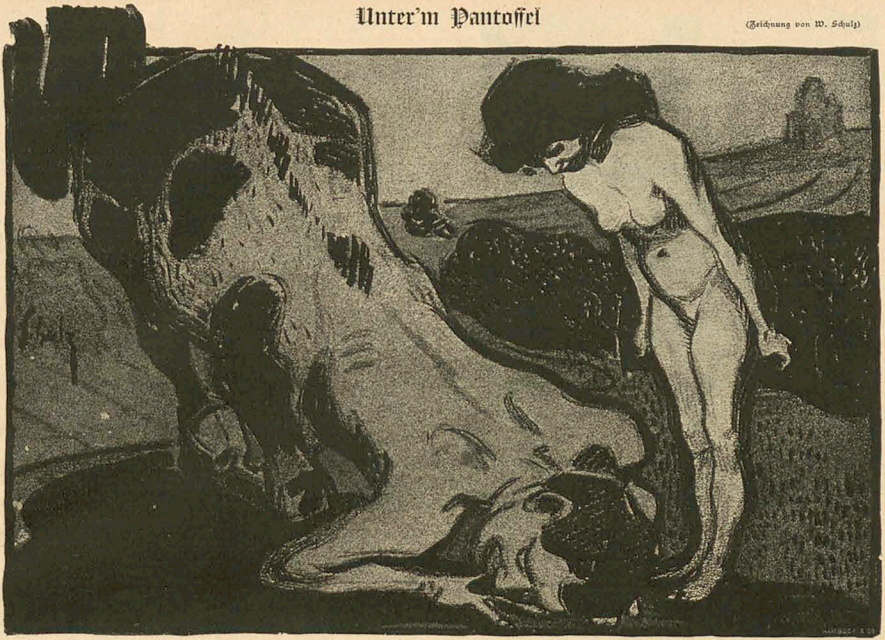


„Haben Sie schon gehört, Fräulein Gläichen, der Herr Schneider ist gestern von der Trambahn über beide Beine gefahren worden.“ — „Gott wie schade! Er tanzte so himmlisch!“

(Text aus Le Rire)

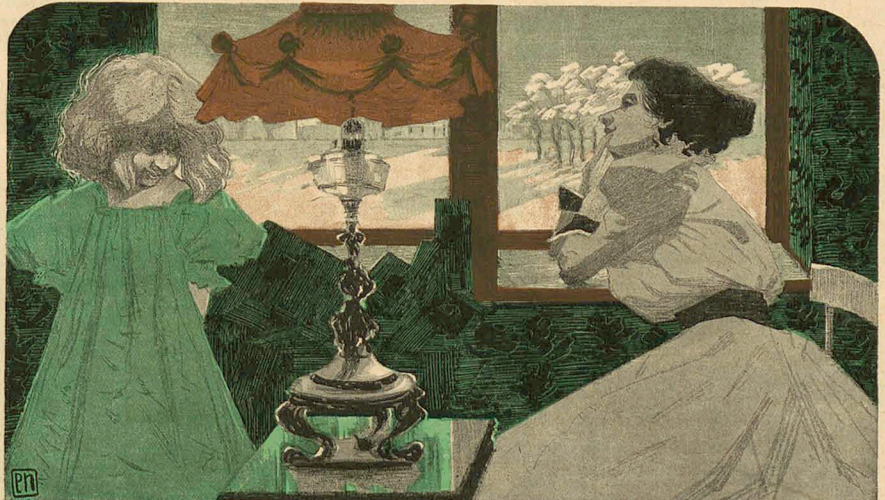
Unter'm Pantoffel

(Zeichnung von W. Schulz)



Riviera

(Zeichnung von E. Neumann)



„Mama, weshalb geht die Sonne im Winter immer nach dem Süden?“ — „Ach Kind, die hat die Mittel dazu!“

5/21/1907



„Du triffst dich doch immer so heimlich und bin schon wieder öffentlich besessen.“

Ein politisch Lied

Gedreht Herr Redakteur! Ich habe mich hienieden
Nunmehr zu dem höchsten Schritte entschlossen
Und theile Ihnen diesen schweren Schritt
Niemal geschehen können mit.

Um es Ihnen kurz zu vermelden, ich habe
Nämlich im Begriffe, mich zu verbe-
sigen. Das wird mir unendlich schwer,
Doch bleibt mir, weils Gott, keine Hoffnung mehr.

In Ansehung, daß ich das politische Weltgeschäft
Ganz ungenügend zu betreiben vermag,
Denn, ich sage es mit traurigem Miß:
Es geht nämlich keine Politik.

Wozu giebt es große Männer, die darank streben,
Nicht als Wagner und Bachmanns-Jungen,
Aber, ich sage es mit trübem Miß:
Eine Politik giebt es trotzdem nicht.

Nur das man wohl versteht, sie zu ändern
Wie man es thut mit andern Geschäften:
Wahren und Hummern und manchem andern
Beruf: Die Politik aber gelang jedoch nicht.

Nach unten, nach oben, soweit sich die Stille wagen,
Nicht als Wagner und Bachmanns-Jungen,
Jeder will etwas Angenehmes für seinen Wunsch;
Deshalb verheiratete ich mich eben auch.

Ich habe schon daran es gedacht, auszuwandern
Nach Amerika, aber es thut in andern
Ländern: Wägen und politisches Geschick,
Aber keinerlei Politik habe.

Dö man die Menschen auf deutsch oder Hanjisch
Kobleritz reden, rechtsmäßig und Hanjisch,
Das thut doch noch völlig einseitig;
Dreißig giebt es Grund zu politischem Geschick;

Indessen im Osten, an goldenen Hörnen,
Die Herrensüßigkeiten ganz genau den vormaligen
Zeit wieder beginnen, so sie vor zwei Jahr
Begonnen. Es ist also genau wie es war.

Wannigstündigen Menschenleben Hinangelegt,
Damit ich Europa erst moralisch einsehete,
Sobann ich davon ergeht, ruhig zu sein,
Und nachher der Weltgeschichte eine Rolle zu
spielen.

Und demselben noch die Copie ihres Solares hatten,
Nächst, Gott sei Dank, auf einem wackligen Karren
Kapitän Treußlin in die Waage ein —
Wohin ein Hüter-Anstalt, um politisch zu sprechen!

Mittlerweile schlafend brühen auf Cuba
Ganz eine Weltanweisung und Weltanweisung
Sich die Menschen zu Zurechtbilden hin;
Wohin Gott für mich, daß ich nicht auf Cuba bin

Sondern auf Haiti, wo drei Panzerstücke
Der Unterführung der Panzerstücke
Ganz Pfefferlos liegen hübscher —
Wie es sich in gedrängte politisch spreiten!

Obman hat Gott bei Dank eine Waagen
Von vor vier Jahren noch gar nicht verstanden,
Deshalb mit Weigerung kam und drum!
Wer weiß, ob man nicht noch zum Selben werden
kann.

Schöne Gedanken haben nicht etwa zum Zweck
Die Bildung einiger großer Pfefferstücke,
Sondern lediglich um Raum
Zu Verarbeiten sowie auch das Christentum.

Deshalb wird auch den Vätern geteilt,
Als Brauerei für berufliche Selbstthätigen
Ihre Kräfte zu verwenden, den Zweck nicht;
Wie werden die Sozialisten dann unheimlich!

Denn so laßt sie auch hienieden,
Ob ihr Wunsch doch schon möglich angedacht,
Und die sozialistische Politik
Haben die Sozialisten gründlich nicht.

Wann heute wiederum zum heiligen Orte
Herbinand Besalle herüber bleib
Und majestätisch sein Sozialistischer,
Ob habe seine eigenen Worte nicht mehr:

Von Eltern noch ich auf dem Kontinente,
Der riefte ihm gleich daß Frieden die Ehre;
Nebst vertrat ich seinen Namen nicht,
Weil es mir an politischen Rat gebricht.

Ich würde höchstens wagen, ihn anzuerkennen,
Doch kann auch das schon Unannehmlichkeiten be-
reiten,
Und ich setze vor allem für meinen Wunsch,
Deshalb verheiratete ich mich jetzt eben auch.

Warum nun dieser Etwas Besalle
Etwas weiteres würde in die Kerne fallen,
Dass hat seinen psychologischen Grund
In dieser Unannehmlichkeiten und

In der Bewusstseins dieser beiden Seelen
Darüber, daß sie Beide ihre Richtung verfehlen,
Denn die Welt ist heute dumpf und stumpf,
Um Verhöhnungswort, ein topfloser Kumpf.

Obwohl diese kann er nicht abgeben
Bei Schmeicheleipolitik und parlamentarischen
Schreien,
Sondern nur, wenn noch andere Kräfte gebiert,
Dann schenkt sich von sich das Gedächtnis.

Schändend, daß ich nicht eher erhalte
Von dem wannigen Rosenlager der Götter,
Wiß daß ein ebenbürtig Genie
In Kamsy tritt mit eben erdachten Söh-
(Fortsetzung in nächster Nummer)

Hieronymus Jöb

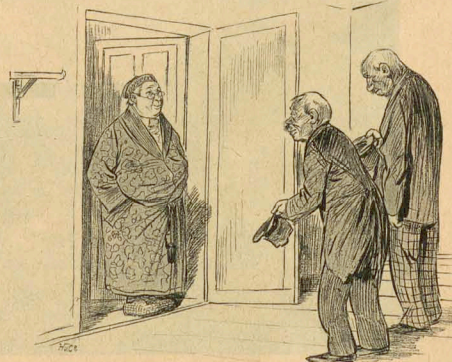


Eieber Simplicissimus!

Vor einem Delikatesswarengeschäft stand eine Kiste mit Hummern. Da kam ein Herr
mit seinem Hund vorbei. Der Hund machte sich etwas bei der Kiste zu schaffen, was jedoch
einer von den Hummern falsch verstand. Er kniff sich an dem Schwanz des Hundes fest.
Denn Schmerz gepörschelt rannnte der arme Hüter von Hummern. „Hilf den Delikatess-
händler sah, wurde ihm am seinen Hummer hange und er sagte zu dem Herrn des Hundes: „Sprechen
Sie denn nicht, daß Ihr Hund mit meinem Hummer ansetzt? Pfaffen Sie doch Ihrem Hummer!“
„Fällt mir ja jarnich ein,“ sagte jener, „pfaffen Sie doch Ihrem Hummer!“

Erschwerende Umstände

(Zeichnung von J. S. Engel jr.)



„Ein Beweis für die Freiheit und moralische Verkommenheit der Angefallten
ist, daß sie dem Verbannten tags vorher ein glückliches Neues Jahr gewünscht haben.“

Wieder Wieder mehr,
Könn' nicht in Mangel-
glut,
Woh' es übersoll ein Hüchlein
Auf der Hühneren Flur.

Gott' glücklichen die Wunden
Und die Götter erhaben
sich,
Wieder die Wunden die Wunden
In einem Götterhüchlein.

Woh' es höher die Erde,
Könn' nicht in Mangel-
glut,
Woh' es höher die Erde, ja höher,
Gott', und richte die Wunden.

Woh' es höher die Erde,
Könn' nicht in Mangel-
glut,
Woh' es höher die Erde, ja höher,
Gott', und richte die Wunden.

Woh' es höher die Erde,
Könn' nicht in Mangel-
glut,
Woh' es höher die Erde, ja höher,
Gott', und richte die Wunden.

Woh' es höher die Erde,
Könn' nicht in Mangel-
glut,
Woh' es höher die Erde, ja höher,
Gott', und richte die Wunden.

Woh' es höher die Erde,
Könn' nicht in Mangel-
glut,
Woh' es höher die Erde, ja höher,
Gott', und richte die Wunden.

Das ist die Wunden

